

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band: 108 (2014)

Heft: 3

Artikel: Wir sind all fry, einer wie der ander : Freiheit und Gleichheit - oder :
Reformationsjubiläen werfen Schatten voraus

Autor: Hui, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-514092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Matthias Hui

Wir sind all fry, einer wie der ander

**Freiheit und Gleichheit –
oder: Reformationsjubiläen werfen
Schatten voraus**

35 Millionen Euro wirft allein die deutsche Regierung auf für das Reformationsjubiläum – 500 Jahre nach den 95 kirchenkritischen Thesen von Martin Luther 1517. Kompakt obrigkeitsgelenkte Gedenkfeiern sind in der postmodernen Gesellschaft allerdings nicht mehr durchführbar. Also wird kreuz und quer debattiert über die heutige Relevanz von Befreiung allein aus Gnaden, der Rechtfertigung allein aus Glauben und der Autorität allein in der Schrift. In der Schweiz werden die Events anfangs 2019 gestartet – 500 Jahre nach dem Stellenantritt von Ulrich Zwingli in Zürich. Eine EVP-Interpellation zur Sache harrt noch der bundesrätlichen Antwort. Im Vorstoss ist die Rede davon, dass das Reformationsjubiläum eine Chance biete, gesellschaftspolitische Errungenschaften wie «individuelle Meinungsbildung», «Schritte zur direkten Demokratie» oder «soziale Marktwirtschaft» zu reflektieren. Alles Reformation?

Die Reformation soll erinnert werden. Aber welche? Geht es etwa doch um konfessionelle Identitätssicherung und kirchliche Nostalgie? Jetzt, wo auch an Orten wie Zürich oder Bern das Ende reformierter Mehrheiten und staatsnaher Kirchen eingeläutet ist? Wem gehört die Reformation? Das Reformationsjubiläum sei Anlass zur Freude

über die «Wiederentdeckung der Befreiungsbotschaft des Evangeliums», sagte Gottfried Locher, der Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes am Kongress zum Reformationsjubiläum vom Oktober 2013 in Zürich. Sollten im Blick auf das Reformationsjubiläum nicht auch kritische Geister – linke ChristInnen, religionskritische Linke – ein Wörtchen mitreden im Diskurs um Freiheit? Für wen gilt die Befreiungsbotschaft? Auch für syrische Flüchtlinge, für Zweifelnde, für lebenslang Gefangene und Verwahrte, für Kinder in den Textilfabriken Asiens, für Schwule in Uganda und Lesben in Russland? Die Freiheit eines Christenmenschen – nun für alle?

Reformation radikal

Zu einem differenzierten Verständnis der Sozialgeschichte und Theologie der Reformation hat Hans-Jürgen Goertz viel beigetragen. Er betont die «Heterogenität reformatorischer Bewegungen», deren Vielfalt und Dynamik dann verloren ging, wenn sie von den «Ordnungsmächten» unter ihre Kontrolle gebracht wurden. Goertz begreift die Reformation als «ein komplexes Geschehen, das (...) Sinn, Form und Richtung im unkoordinierten Miteinander und Gegeneinander vieler Reformkräfte mit unterschiedlichen Vorstellungen, auch im Widerstand oder mit Unterstützung kirchlicher und politischer Instanzen allererst entstand.» Orientiert sich das Jubiläum nicht nur an den grossen Köpfen der Reformation, sondern auch an dieser vorerst wild gewachsenen und von vielen Menschen breit getragenen, radikalen Bewegung?

Die historische Reformation differenziert betrachtet kann zum Impuls werden, gegenwärtige Felder von Diskriminierung zu beackern und den heutigen Glauben an den Umsturz der Verhältnisse – auch und gerade von der Bibellektüre her – zu nähren. Dies macht sich ein vielversprechendes interdiszi-

plinäres Forschungsprojekt in Deutschland zur Aufgabe (www.reformation-radical.com). Es fragt, ob die Reformation zur Entwicklung der westlichen Moderne und der auf sie zurückgehenden Krisen beigetragen hat. Wenn ja, wie? Und: Wie kann eine neu verstandene und praktizierte Reformation dazu beitragen, diese Krisen zu überwinden?

Bauern und Bäuerinnen begehren auf

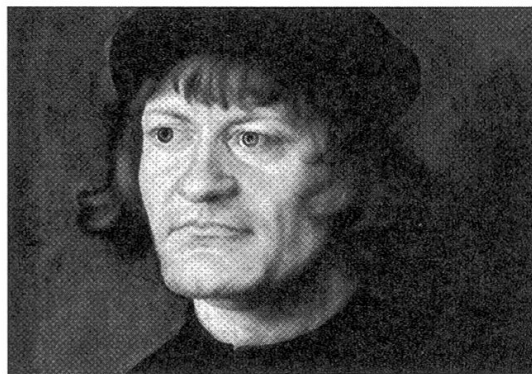
«Wir sind all fry, einer wie der ander, und syge niemand eigen, und habind all ein Herren, das ist Gott.» So wie Pfarrer Brennwald 1525 in Hinwil im Zürcher Oberland predigten viele. Inspiriert von Zwingli und beflügelt durch die Gemeindeautonomiebewegung auf dem Land. Die neu entdeckte biblische Theologie lieferte die Begründung gegen die Abgabe des Zehnten an die Klöster. Brennwald selber war bis zur Reformation Mönch einer Johanniterkomturei im Nachbarort. Die Abgaben sollten nun zurückbehalten werden als Salär für die autonom und frei zu wählenden Prädikanten und als Unterstützung der Armen. Pfarrer Brennwald beteiligte sich an einem Massensturm auf ein Kloster und an einer Bauernversammlung, an der eine kompromisslose Linie gegenüber der Zürcher Obrigkeit im Mittelpunkt stand. Die Wiederentdeckung des freien Glaubens und der biblischen Quellen zielte auf eine Revolutionierung der Herrschaftsverhältnisse ab.

Ermutigt durch ihre Prädikanten auf der Kanzel und in der berechtigten Annahme, Zwingli auf ihrer Seite wissen zu können, beehrten die einfachen Leute auf. Gegen die Ungleichheit in der Herrschaft der Stadt über das Land, gegen die ökonomischen Diskriminierungen der Leibeigenen, Habenichtse und einfachen Bauern in der Abgaben- und Bodenpolitik, gegen die religiöse Arroganz der Kleriker und ihre Verwaltung der Sakramente wie der Taufe. Sogar die Verhältnisse zwischen den Ge-

schlechtern gerieten einen Moment lang ziemlich in Bewegung, Quellen belegen die Beteiligung vieler Frauen am revolutionären Aufbruch.

Reformation für den Kapitalismus?

Die neu gewonnene innere Freiheit bestärkte die Menschen kollektiv in ihrer Gewissheit, dass vor Gott alle Menschen gleich sind und «Göttliches Recht» keine Unterschiede nach Stand und Vermögen kennt. Womöglich ein einzigartiger Moment in der mitteleuropäischen Geschichte, in dem sich breite Bevölkerungsschichten auf die Bibel beriefen, um den inklusiven Gedanken der Gleichheit aller Menschen zu befördern.



*Albrecht Dürer
zugeschriebenes
Porträt von Zwingli,
1516, National
Gallery, Washington
DC.*

Viele Quellen, vom Zürcher Oberland über den deutschen Bauernkrieg, Thomas Müntzer bis zu den späteren TäuferInnen mancherorts, zeugen davon.

Pfarrer Brennwald schwenkte noch im selben Jahr 1525 auf die Linie von Zwingli ein. Soeben noch ein radikaler Prediger für seine Gemeinde, wurde er nun zum Vorkämpfer gegen jene radikalreformatoren Kräfte, die hartnäckig blieben, die TäuferInnen, und suchte beim Zürcher Rat Schutz gegen den Unmut in der Bevölkerung. Ursprünglich hatte er wohl auf Zwingli, mit dem er eine persönliche Beziehung pflegte, zur Unterstützung des Aufbruchs in der Bevölkerung gesetzt. Nun baute er zur Bekämpfung des (eigenen) evangelischen Radikalismus der ersten Stunde auf die realpolitischen Aspekte der Theologie des Reformators. Im Zusammenhang mit dem Jubiläum wünschens-

wert wäre die interdisziplinäre Beschäftigung mit Zwinglis sozialökonomischer Lehre der göttlichen und der menschlichen Gerechtigkeit im Kontext seiner Zeit. Die Reformation sollte auch im Dialog mit kritischen HistorikerInnen, PhilosophInnen oder SoziologInnen aus jener Enge herausgelöst werden, in die gerade Max Weber mit seiner Verknüpfung von Protestantismus und modernem Kapitalismus Teile der Linken gesteckt hat. Sein Blick auf die Reformation hat sich in der Rezeption oft verselbständigt und ist eindimensional zugunsten einer scheinbar aufgeklärten Überwindung von Religion rezipiert worden.

Keinem anderen Herrn zu eigen

Leonhard Ragaz nimmt in einer Rede zum 400. Todestag Zwinglis (*Neue Wege* 10/1931) das Erbe der Reformation anders auf: «Glaubet darum ja nicht, dass ein sicheres und sattes Durchschnittsbürgertum und Durchschnittschristentum etwas mit Zwingli zu tun hätte oder dass er ein Heiliger von Kirchenräten und Regierungsräten gewesen sei.» Ragaz weiter: «Muss nicht vor allem das wirtschaftliche Leben durch einen Geist der Gerechtigkeit, der aus Liebe und Bruderschaft fließt, erneuert werden?» Zwingli schreite auf diesem Weg voran, «dass Gott in allem Leben zu seinem Rechte komme, auch im politischen Leben und im sozialen Leben, im Leben der Welt so gut wie im Leben des Einzelnen.»

Ragaz liegt hier in der Nähe der Barmer Theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche von 1934, in der die falsche Lehre verworfen wird, «als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären». Hier schliesst sich ein reformierter Kreis. Karl Barth kam auch von Zwingli her, als er das Barmer Bekenntnis gegen die Vereinnahmung der Kirche durch Nazideutschland entwarf. In der Tradition von Barmen stehen das Bekenntnis von Bel-

har im Zusammenhang des südafrikanischen Kampfes gegen die Apartheid 1986 und das Bekenntnis von Accra von 2004 der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen zu ökonomischer und ökologischer Gerechtigkeit. Hier tritt sie wieder zum Vorschein, die radikale Reformation.

Am Ende nur Säkularisierung?

Regierungsrat Martin Graf sprach am kürzlichen Kongress in Zürich nicht von diesen Linien der Reformation. Aber auch in seinen Augen war sie ein Befreiungsschlag: «Die Reformation bereitete den Weg zur Aufklärung und zur Säkularisierung. Sie eröffnete den Menschen die Möglichkeit freien Denkens und Handelns.» Ist dieses kostbare bürgerlich-liberale Erbe der Reformation aber wirklich alles? Dass Religionskritik und auch die aufgeklärte Säkularisierung Teil unserer eigenen reformierten Glaubensidentität sind – dahinter gibt es kein Zurück mehr. Aber wir vergeben uns viel an Tradition und Diskursmacht, wenn wir die Reformation auf die Freiheit des Glaubens und Denkens reduzieren, und nicht auch die Freiheit von Abhängigkeiten und Ausbeutung in all ihren Formen betonen.

Reformation im Rückblick droht alles und nichts zu sein: Die Zürcher Kirche sucht mit diesem Werbespruch FilmmacherInnen, die Zwingli ins Bild setzen: «Religion und Macht, Lust und Liebe, Gewalt und starke Überzeugung ... – es ist alles da, was grosses Kino ausmacht und Menschen heute angeht.» Wirklich? Pfarrer Konrad Spörli, ein Kollege von Brennwald aus einem Nachbardorf, predigte 1525 über die Geschichte mit dem Nadelöhr, durch das kein Kamel gelangt: «Und so einer dem Evangelion recht will nachgon, so teilt er alles das us den armen, das er het.»

Reformatorenische Freiheit, die zu reformatorisch inspirierter Gleichheit der Menschen führt: Machen wir sie zum Thema am Jubiläum. ●